

Jahr gebracht, und was dürfen wir nach dem Gebrachten oder Geschehenen von der Zukunft erwarten?

Die Verwirklichung der bezüglich der Orientfrage aufgetauchten Friedenshoffnungen hat das alte Jahr nicht gebracht, und wie viel wir von der bloßen Hoffnung ins neue Jahr hinübernehmen dürfen, lehren die jüngsten Nachrichten. Kaiser Alexander, der als Sieger nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat seiner Generalität gegenüber erklärt: „Man zwingt mich, den Krieg jenseit des Balkans zu tragen!“ Zu einer von Gortschakoff geführten Deputation hat er geäußert: „Sie wissen, daß Europa mit Vertrauen unserer Action folgt. Nur England scheint einen Druck auf die Freiheit unserer Bewegung ausüben zu wollen. Auf eine Mediation wollen wir nicht eingehen; gegen eine Intervention sind wir gerüstet!“ Der russische Reichskanzler deutete gelegentlich an, daß Rußland erst nach der Einnahme von Erzerum und Adrianopel zum Frieden geneigt sein werde. Diese Sprache führt dormalen das vor Monaten geschlagene und gedemüthigte Rußland, das jetzt zuversichtlicher dasteht denn je und, gestützt auf das Dreikaiserbündniß, seine Absichten unverhohlen ausdrückt und seine Pläne furchtlos weiter verfolgt. Europa wird ihm noch dankbar sein müssen, wenn es nur bei dem stehen bleibt, was Fürst Gortschakoff gefordert hat.

In England regen sich die friedlichen Kundgebungen; die darauf bezüglichen Wünsche, die innerhalb der Handelskammer zu Manchester zuerst Ausdruck gefunden haben, wiederholen sich in allen englischen Kreisen, trotzdem die englische Regierung rüstet, nicht nur der Türkei beizustehen, sondern bei etwaigem Friedensschlusse einen möglichst fetten Bissen — vielleicht Egypten? — zu erschnappen. Von dorthier wird also, wenn nicht Rußland sich einer directen Verletzung der englischen Interessen schuldig macht, kaum ein Eingreifen in den Verlauf der Kriegshändel zu erwarten sein, und dies um so eher, als die Versuche Englands, Bundesgenossen zu finden, allenthalben, selbst in Frankreich, gescheitert sind.

Die Franzosen athmen erleichtert auf. Mac Mahon hat den Staatsstreik nicht in Scene zu setzen gewagt, da ihm die Armee denn doch zu wenig zuverlässig schien. Das Vertrauen der auswärtigen Mächte ist wieder gewonnen. Handel, Gewerbe und damit der Wohlstand des Landes erblühen aufs Neue. In deutsche Zeitungen ist hier und da schon die Meinung aufgetaucht, es sei möglich, daß sich Frankreich, Italien und Deutschland verbünden zum Kampfe gegen Rom. Möglich, daß die Herren Franzosen auch noch die Freude erleben, ihre Weltausstellung von Deutschland beschickt zu sehen.

In Italien ist Herr Crispi, gemessener Kammerpräsident, Minister geworden, und die Minister-Krisis wäre demnach dort glücklich überstanden. Dadurch dürfte vielleicht innigeres Einverständnis erzielt werden zwischen denjenigen Regierungen, die den Culturkampf schon aufgenommen haben oder entschlossen sind, denselben aufzunehmen.

Oesterreich hat den Zollvertrag mit Deutschland vorläufig verlängert. Der Kanzler Andrássy hat durch seine Erklärungen über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns die Hoffnungen der Russenfreunde wie auch der Ungarn auf das richtige Maß zurückgeführt. Die von österreichischen diplomatischen Agenten in Belgrad abgegebenen Erklärungen haben die serbische Regierung zu der Versicherung veranlaßt, daß dem Commandanten des Drinacorps genaue Befehle zugegangen sei, sich jeder Offensive gegen Bosnien zu enthalten.

Werfen wir schließlich unsern Blick auf Deutschland, so sehen wir, wie allenthalben, daß auch uns das alte Jahr unfertige Zustände, schwebende Fragen und noch nicht abgeschlossene Rechnungen hinterlassen hat. Wir gedenken des noch nicht beendeten Culturkampfes, der immer wieder erneuten Regungen des Socialismus, unserer commerciellen Verhältnisse zu Oesterreich und Rußland. Noch dürfen wir lange nicht auf eine allgemeine Abrüstung des in Waffen starrenden Europa hoffen; noch eröffnet sich uns nicht die Aussicht auf eine Abminderung der Steuerlast. War der Ertrag des Ackerbaues im vergangenen Jahre derart, daß er sich theilweise über die Mittelmäßigkeit erhob, so war die Ernte im Gebiete des Handels und der Gewerbe angesichts des ungünstigen Standes der Verhältnisse eine nahezu dürftige zu nennen.

Möge das neue Jahr allen unsern diesfallsigen Wünschen das Glück und den Segen der Erfüllung bringen! Dies unser herzlichster Wunsch zur Jahreswende!

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Es wird von amtlicher russischer Seite bestätigt, daß die Verbindung der russischen mit den serbischen Truppen an zwei Punkten hergestellt ist, und ferner aus Belgrad, daß das serbische Javor-Corps hat über die Grenze zurückkehren müssen. Andererseits wird serbisch-offiziell gemeldet, daß die serbische Armee nach zweitägigen Kämpfen die starke und gut verteidigte Stellung von Piroc genommen hat; am Freitag Morgen 11 Uhr hielt die Armee ihren feierlichen Einzug in die Stadt, wo dieselbe von der Bevölkerung, mit dem Bischofe an der Spitze, enthusiastisch empfangen wurde. Die serbischen Verluste sind noch unbekannt. Erbeutet wurden Kanonen, Gewehre und viele Munition.

— Von Interesse sind die in den letzten Tagen aus Nikolajew eingegangenen Telegramme, welche eine neue That der russischen Marine melden, die Wegnahme des türkischen Dampfers „Messina“ mit 14 Offizieren und 785 Mann, Frauen, Kindern, Proviant und Kriegsgeldern. Die russische Marine hat in diesem Kriege nicht aufgehört durch ihre Kühnheit sich hervorzuthun; auch dieser neueste Lohn

Jang ist ein abermaliger Beweis dafür, daß sie thatenlustig und thatkräftig genug ist, selbst die Uebermacht, wie solche im Schwarzen Meere türkischerseits doch vorhanden sein muß, nicht zu scheuen und ihre Streifzüge bis an die Küste Kleinasiens und in die Nähe des Bosporus auszudehnen.

— Die Montenegriner haben, wie sich bestätigt, in der That die bei Dulcigno, südlich von Antivari, gelandeten türkischen Truppen aus ihren besetzten Stellungen geworfen, Dulcigno besetzt, mehrere hundert Türken gefangen, Munition, Proviant, zwei Standarten erbeutet und zwei türkische Kriegsschiffe größeren Baues in Brand geschossen und unschädlich gemacht. Wenn auch jetzt in der Gegend vom Balkan bis zur Adria türkische Truppen nur in geringerer Zahl vorhanden sind, auch bei Nisch und Skutari schwerlich die besten derselben stehen, so bleibt doch der moralische Erfolg der Siege, welche die kleinen Fürstenthümer auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes jetzt erringen, immerhin bestehen. Eine entscheidende Beeinflussung des russisch-türkischen Krieges können aber weder serbische noch montenegrinische Siege zur Folge haben.

— Ueber die Kriegschancen hat sich kein geringerer als Totleben einem Zeitungskorrespondenten gegenüber geäußert. Der berühmte russische General bemerkte (der „Voss. Ztg.“ zufolge) u. A.: Wir dürfen die Kraft der Türken nicht unterschätzen. Ich meinstheils bin überzeugt, daß die Türkei wohl noch im Stande ist, uns längeren Widerstand entgegenzusetzen. Unsere Friedensbedingungen: Autonomie von Bulgarien, ein Stück von Armenien u. s. w. sind zu hart, als daß die Türkei dieselben jetzt schon acceptiren könnte. Sollten sich die Armeen Mehemed Aliis und Suleimans zurückziehen, so würde wohl eine Schlacht vor Adrianopel erst entscheiden; Adrianopel ist aber stark besetzt und der Winter ist da. Beide Theile wünschen wohl den Frieden, aber die Bedingungen, unter denen man ihn wünscht, sind zu heterogen. Eine planmäßige Belagerung der Donaufestungen kostet uns mindestens noch zwei Monate, ein Marsch auf Adrianopel ist aber erst nachher mit Erfolg möglich. . . . Die Rumänen haben erst einen jungen Staat gebildet, man kann nicht verlangen, daß sie vollkommene Soldaten im eigentlichen Sinne des Wortes haben, ihre Offiziere sind indessen sehr brav und eifrig, ferner ganz besonders prompt in der Ausführung der ihnen übertragenen Ordres. Auch haben die Soldaten bei Ausführung der Festungsarbeiten, beim Graben der Tranchéen u. s. w. ganz unermüdet und mit großem Eifer gearbeitet; ein nicht geringer Theil meiner Fortifikationslinien ist von Rumänen gemacht worden.

— In Frankreich, seinem Stammlande und dem Schauplatz seiner „leuchtendsten“ Thaten, regt sich neuerdings der Socialismus; oder nennen wir den Widergeborenen nur bei seinem rechten Namen: der Kommunismus sehr augenfällig — wenn auch die Presse aus verschiedenen Gründen nur wenig davon spricht — und giebt der Welt handgreiflich kund, daß Thiers, welcher diese „sittliche Seuche“ auf lange Zeit als vernichtet erklärte (wohl kaum hat er selbst ernstlich daran geglaubt), sehr Unrecht hatte. Die Partei reorganisirte sich aus allen Kräften und hat der letzten langen, tiefgreifenden Regierungskrisis einen bedeutenden Vorschub zu danken, wie das vorauszusehen war. Außer einer Anzahl roth und röthlich gefärbter Lokalblätter erscheint seit Anfang November ein größeres Parteiorgan, „L'Égalité“, unter Redaction von Jules Guesde eines geschickten Publizisten; mehrere andere Blätter werden vorbereitet. In Lyon ist kürzlich ein erklärter Kommunist, Bonnet-Duverdier, gewählt worden. Parteivereine schießen allerwärts wie Pilze empor. Bei der Unfertigkeit und Unklarheit der politischen Zustände, der Unberechenbarkeit und Beweglichkeit des französischen Naturels liegt auch keine Bürgschaft vor, daß nicht eine Anzahl radikaler Demokraten von den Kommunisten zu sich hinübergezogen werden. Halb zieht man sie, halb sinken sie hin. Wie gut gedrillt das französische Proletariat bereits wieder ist, zeigte sich u. A. bei der Wahl des 14. Oktober, wo von ihm nur weiße Stimmzettel eingingen, der erteilten Parole gemäß.

— Immer mehr und mehr machen sich patriotische Beklemmungen bei den Engländern Deutschlands Machtenhaltung gegenüber bemerkbar. In den publizistischen Kreisen macht man denselben durch Verdächtigungen, hämische Ausfälle u. s. w. gegen die deutsche Regierung und das deutsche Volk Luft, während der süße Pöbel an den deutschen Arbeitern in der britischen Hauptstadt mit den Fäusten und Todtschlägern sein Muthchen küßt. So wurden von den bei dem Bau der neuen Gerichtsgebäude beschäftigten deutschen Maurern — die mit ihren Familien nach deutscher Art Weihnachten gefeiert haben — elf, welche mit ihrem Polier in letzter Nacht nach ihren Quartieren zurückkehrten, von einer Bande von zwanzig Strolchen in Careh-Street überfallen und auf das Wüthendste mißhandelt. Einer der Deutschen, welcher sich mit seinem Messer verteidigte, wurde von der Polizei festgenommen und nach Bowstreet gebracht. Ein anderer Deutscher, der allein nach seinem Quartier zurückkehrte, wurde gleichfalls überfallen und ihm der Schädel gespalten. Es scheint auf eine Deutschenhege von Seiten der nun schon in der 24. Woche strikenden englischen Maurer abgesehen zu sein; die deutschen Maurer haben in Folge dessen beschlossen, um jeden Zusammenstoß zu vermeiden, vorläufig ihre Quartiere nicht zu verlassen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der abermalige Niedergang einer Felsmasse in der sächsischen Schweiz wird vom „Dr. J.“ in Folgendem gemeldet: Am 25. Dezember Abends in der 11. Stunde hat sich in einem der Postelwitzer Brüche — der Firma Fröde und Pieschel in Schmilka gehörig — der obere Theil einer Felswand losgelöst und ist beim Nieder-

Sächsische
Landesbibliothek
29 JULI 1922
Dresden